

Ein empirischer Einblick in Qualifikation und Beruf von Japan-Stipendiaten

Ulrich Teichler

Einführung

Die Diskussion in der Bundesrepublik Deutschland über einen "Bedarf" an "Japan-Experten" erscheint auf den ersten Blick sehr widersprüchlich:

- Auf der einen Seite wird überzeugend beklagt, daß es zu wenige Personen gäbe, die sich mit Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft und Technik Japans auseinandersetzen: Kooperation wie gegenseitiges Voneinander-Lernen werde dadurch unnötig eingeschränkt. Vergleicht man, was Japaner über Deutschland wissen und was Deutsche über Japan wissen, so scheint für die Deutschen ein großer Nachholbedarf zu bestehen. Ob man nun schätzt, daß vielleicht 40mal so viele Japaner in den letzten Jahrzehnten in der Bundesrepublik Deutschland studiert haben wie umgekehrt Deutsche in Japan oder ob man die Zahl der japanischen Wirtschaftsrepräsentanten in der Bundesrepublik Deutschland mit der der deutschen Wirtschaftsrepräsentanten in Japan vergleicht oder sonst andere Indikatoren heranzieht, stets gibt die Bilanz Anlaß zu Argumenten, daß wir einen Aufholbedarf haben - jedenfalls, seit in den letzten zwei Jahrzehnten die Arroganz verfliegen ist, daß Japan uns allenfalls exotische Kuriositäten biete.
- Auf der anderen Seite wird häufig angenommen, daß der Erwerb einer beruflichen Japan-Expertise sich nicht lohne. Kulturwissenschaftliche Studien führen, abgesehen von Wissenschaft, Museen usw., nicht eindeutig auf bestimmte Berufe zu, und in diesen sind in einer Nach-Expansionsphase des Hochschulwesens in der Regel die Karrieren verstopft. Für Soziologen, Politologen und Psychologen gilt ähnlich, daß sie möglicherweise als Japan-Experten akzeptiert werden, aber ansonsten nicht die Kenntnisse und Denkweisen von Fachrichtungen mitbringen, die auf eindeutige und große Berufsbereiche zu führen. Umgekehrt mag dieses Risiko für Ökonomen, Juristen, Ingenieure und Naturwissenschaftler nicht bestehen, aber diese können Japan-Expertise in der Regel nur um den Preis großer zusätzlicher Anstrengung und möglicherweise geringerer Expertise in ihrem "genuinen" Bereich erwerben; obendrein fürchten sie oft nicht völlig zu Unrecht, daß eine Tätigkeit in vielen Fällen von nationalen Karrierestrukturen abschneidet. Schließlich ist eine Japan-Wissenschaft als eine mögliche Berufskarriere für Experten außerhalb der traditionellen Japanologie allenfalls in Rudimenten erkennbar.

Es scheint also einen Bedarf an Japan-Expertise zu geben, und zugleich nimmt man an, daß es sich wahrscheinlich nicht lohnt, ein Japan-Experte zu werden. Ist dies ein überholtes Vorurteil, oder gilt dieser Zustand nach wie vor?

Wir müssen zugeben, daß wir keine ausreichende Informationsbasis haben, um eine solche Frage zu beantworten. Wir haben keinen Überblick, was beruflich aus denen wird, die eine Expertise über Japan erworben haben. Auch selbst wenn wir das hätten, bliebe damit unzureichend geklärt, was passieren würde, wenn wir andere Qualifikationsakzente oder größere Mengen von Experten über Japan hätten.

Einen interessanten Einblick über Qualifikation und Beruf bietet jedoch das Buch "Deutsche Japan-Experten", das den Untertitel "Verzeichnis der Japan-Stipendiaten deutscher Austauschprogramme 1937-1986" führt (publiziert vom DAAD-Büro in Tokyo im Jahre 1986). Der Leiter des Büros des Deutschen Akademischen Austauschdienstes in Tokyo, Dierk Stuckenschmidt, hat darin Kurzbiographien (Selbstdarstellungen) von 259 Personen zusammengetragen, die mit Hilfe eines Stipendiums in Japan die japanische Sprache erlernt und fortentwickelt haben, wissenschaftlich tätig waren oder eine berufliche Lernphase verbracht haben. Stuckenschmidt schätzt, daß damit Informationen zu etwa der Hälfte von Deutschen vorliegen, die im genannten Zeitraum als Stipendiaten in Japan gewesen sind.

Die biographischen Übersichten umfassen Namen, Geburtsdatum und -ort, Familienstand, Anschrift, Studienfach, besuchte Hochschulen, Examen, Veröffentlichungen, nebenberufliche Interessen, Fremdsprachenkenntnisse, Auslandsaufenthalte, Angaben über vergangene und gegenwärtige Tätigkeit sowie schließlich Vorstellungen über Japan-Bezüge der zukünftigen Berufstätigkeit. Sie erlauben daher, einen gewissen Überblick zu Qualifikation und Beruf dieser "Japan-Experten" zu gewinnen. Daher wird im folgenden der Versuch unternommen, einige der Angaben zu Qualifikation und Beruf dieser Personen zu aggregieren.

Zwei Einschränkungen sind vor der Präsentation dieser Daten zu nennen: Erstens ist damit sicher nur ein Teil von "Japan-Experten" erfaßt. Nur für ungefähr die Hälfte der Stipendiaten liegen Angaben vor: Wir wissen nicht, ob die übrigen Stipendiaten sich systematisch von den Antwortenden unterscheiden. Es wäre keinesfalls überraschend, wenn die beruflich weniger Erfolgreichen relativ selten geantwortet hätten. Seitens des Herausgebers war zu erfahren, daß Frauen unter den Antwortenden unterrepräsentiert sind und daß manche ehemalige Stipendiaten nicht an einer öffentlichen Nennung in diesem Zusammenhang interessiert waren. Auch kann Japan-Expertise auf andere Weise erworben werden: Durch autodidaktische Beschäftigung, durch ein japanbezogenes Studium ohne Japan-Aufenthalt, durch ein Studium in Japan ohne Stipendium, durch berufliche Tätigkeit in Japan ohne lange, systematische Vorbereitung usw. Es kann sich also nicht um einen repräsentativen Überblick zu Japan-Experten handeln; aber sicherlich ist es sehr interessant, einen

Überblick über diejenigen "Japan-Experten" zu gewinnen, die in besonderem Maße eine systematische Qualifizierungschance "vor Ort" hatten und in deren Expertise öffentliche Instanzen in besonderer und gezielter Weise "investiert" haben.

Zweitens sind die Angaben nicht soweit standardisiert, daß eine quantitative Auswertung mühelos erfolgen könnte. Nicht in allen Fächern lassen sich die Hauptfächer des Studienabschlusses bestimmen. Die Berufsangaben erlauben nicht in allen Fällen klare Zuordnungen zu üblichen Kategorien von Berufs- oder Wirtschaftsbereichen; Angaben zur Position erfolgen zu selten, um eine Auswertung zu ermöglichen. Die Aussagen zu Veröffentlichungen, Auslandsaufenthalten und zur zukünftigen Tätigkeit sind ebenfalls keineswegs einheitlich. Aber zweifellos können die auswertbaren Angaben einen interessanten Einblick zu Qualifikation und Tätigkeit dieser Experten vermitteln.

Biographische Daten und Studium

Von den insgesamt 259 Personen, die in dem Verzeichnis "Japan-Experten" präsentiert werden, sind 50 zur Zeit der Befragung noch in einer Lernphase: Als Doktoranden, Studierende im Aufbaustudium, als "post doctoral"-Studenten, Praktikanten usw. Weitere vier Personen sind pensioniert. Es verbleiben 205 "Erwerbspersonen", d.h. Personen, die nach üblichen Vorstellungen "dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen" können. Der größere Teil der folgenden Auswertungen bezieht sich auf diese 205 Personen.

Nur 37, d.h. nur 18 Prozent der so eingegrenzten Japan-Experten sind Frauen. Dieser geringe Anteil überrascht insbesondere, da im Studienfach Japanologie der Anteil der Frauen sehr hoch ist. Sicherlich trägt zu dem geringen Anteil bei, daß in den letzten Jahren viele Ökonomen, Juristen und Ingenieure als Stipendiaten in Japan waren - also Angehörige von Fächern, in denen Frauen nach wie vor in einer deutlichen Minderheit sind. Daneben bleibt jedoch zu fragen: Bewerben sich Frauen seltener um Stipendien? Erhalten sie seltener Stipendien? Antworteten sie seltener auf die Anfrage des DAAD, weil ein großer Teil von ihnen ihre Japan-Expertise nicht in "Berufen" nutzt?

Die Altersverteilung - dabei sind die derzeitigen Stipendiaten mitgerechnet - spiegelt die historische Entwicklung der Stipendienangebote wider (vgl. Tab. 1).

Erst seit etwa 1970 werden in stärkerem Maße Japan-Stipendien vergeben; im Laufe der 80er Jahre ergab sich eine weitere Erhöhung, insbesondere durch Stipendien für Praktikanten. So weist die Übersicht der Japan-Experten, die hier ausgewertet wird, für die Altersjahrgänge über 45 Jahre im Jahresdurchschnitt weniger als 2 Personen aus, für die Altersjahrgänge von 31-45 Jahre etwa 10 Personen je Jahrgang und für die Altersjahrgänge von 27-30 Jahren etwa 15 Personen je Jahrgang.

Dabei ist, wie bereits erwähnt, zu berücksichtigen, daß das Verzeichnis Informationen über etwa die Hälfte aller Stipendiaten zusammentragen konnte.

Tab.1: Strukturangaben zu Alter und Geschlecht der Stipendiaten

Altersgruppe in Jahren	Absolventen		
	männlich in %	weiblich in %	insgesamt in %
bis 30	27	24	26
31 - 35	19	29	21
36 - 40	20	26	21
41 - 45	22	12	20
46 - 50	7	2	6
51 - 55	2	2	2
56 - 60	3	2	3
über 60	1	2	1

Die höchsten akademischen Qualifikationen verteilen sich bei den potentiellen Erwerbspersonen unter den genannten "Japan-Experten" wie folgt:

Tab. 2: Akademische Qualifikation der Stipendiaten insgesamt

Akademische Qualifikation	Absolventen		
	männlich in %	weiblich in %	insgesamt in %
Fachschulabschluß o.ä.	1	3	1
Fachhochschuldiplom	5	5	5
Diplom/Magister/Staatsexamen	47	54	48
Promotion	38	35	38
Habilitation/Professur	10	3	8

Etwa gleich viele "Japan-Experten" haben einen "ersten berufsqualifizierenden" Universitätsabschluß wie einen weiterführenden akademischen Abschluß. Ein gewisser Anteil der Praktikanten hat keine wissenschaftliche oder Kunsthochschule besucht, sondern eine Fachhochschule oder in wenigen Fällen eine andere Institution, die nicht zum Hochschulbereich gezählt wird. Bei den Daten ist zu berücksichtigen, daß ein großer Teil der einbezogenen "Japan-Experten" sich noch in einem Berufsstadium befindet, in dem Arbeiten an höheren akademischen Qualifizierungen noch nicht abgeschlossen sind.

Die Angaben zu den Studienfächern erlauben in vielen Fällen nicht, ein Hauptfach zu identifizieren und dann bestimmten Fachrichtungsgruppen zuzuordnen. Zieht man andere Hinweise (Reihenfolge der Fächernennungen, Titel, ggf. Themen der Examensarbeiten u.ä.) zu Rate, so ergibt sich die in Tab. 3 angegebene Verteilung der Hauptfächer. Um einen gewissen Vergleich zur Fächerverteilung von Hochschulabsolventen insgesamt zu ermöglichen, sei die Verteilung der Hochschulamina 1975 - ohne Promotionen und ohne Fachhochschul-Abschlüsse - wie in Tab. 4 dargestellt.

Tab. 3: Studienfachbezug der Stipendiaten

Akademische Qualifikation	Absolventen		
	männlich in %	weiblich in %	insgesamt in %
Japanologie o.ä.	23	51	28
Geistes- u. Kulturwiss., Kunst o.ä.	11	19	13
Politologie, Psychologie, Soziologie o.ä.	5	8	5
Wirtschaftswissenschaft	18	11	17
Rechtswissenschaft	10	-	10
Ingenieurwiss., Architektur	15	5	13
Mathematik, Informatik, Naturwiss.	15	5	13
Medizin o.ä.	4	-	3

Tab. 4: Fächerverteilung von Hochschulabsolventen in der BRD, 1975

Studienfach	Absolventen in %
Sprach- und Kulturwiss., Kunst	39
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	18
Ingenieurwiss. (einschl. Agrarwiss.)	9
Naturwissenschaften	21
Medizinische Fachrichtungen	9

Quelle: errechnet nach Bundesminister für Bildung und Wissenschaft: Grund- und Strukturdaten 1984/85, Bonn 1984, S.160).

Insgesamt gesehen weicht die Verteilung der genannten "Japan-Experten" von der Verteilung der Hochschulabsolventen weniger ab, als man vermutet hätte. Natürlich sind Japanologen stärker bei den Stipendiaten vertreten als bei den Hochschulabsolventen insgesamt; unter den Geistes- und Kulturwissenschaften insgesamt ergibt sich jedoch keine Überrepräsentation der Stipendiaten. Überrepräsentiert sind sie bei Wirtschaftswissenschaften, Rechts- und Ingenieurwissenschaften, dagegen unterrepräsentiert bei Medizin und Naturwissenschaften. Letzteres ist jedoch selbstverständlich, denn selbst für die meisten Japan-Stipendiaten aus diesen Fächern ist Japan nicht Gegenstand ihrer wissenschaftlichen Qualifikation.

tion.

Wichtiger ist dagegen wohl eine andere Information über die Studienfächer, die untergehen würde, wenn man allein Klassifikation nach "Hauptfächern" betrachtete. Etwa 20 Prozent der Befragten scheinen "doppelqualifiziert" zu sein. Das heißt, sie sind entweder Japanologen u.ä. und verweisen daneben auf Qualifikationen ähnlich jenem vollen Studienabschluß in einem Fach, das nicht traditionell mehr oder weniger in die Japanologie eingeht, oder sie haben einen Studienabschluß in einem anderen Fach, sind aber mehr oder weniger volle Japan-Spezialisten durch thematische Spezialisierung, Zweitstudium o.ä.

Berufstätigkeit

Die Angaben der "Japan-Experten", die ihre biographischen Daten dem DAAD zur Publikation zur Verfügung stellten, zu ihrer Berufstätigkeit erlaubt nicht in allen Fällen eine eindeutige Einstufung. Sieben derjenigen, die weder Stipendiaten, Studenten bzw. Praktikanten noch pensioniert sind, machen keine Berufsangabe oder teilen mit, daß sie nicht berufstätig sind. Einige wenige der Personen, die in der folgenden Übersicht als berufstätig geführt sind, haben offenkundig Beschäftigungsprobleme, aber diese Zahl scheint nach den vorliegenden Informationen gering zu sein. Vorstellbar ist allerdings, daß unter den Stipendiaten, die ihre Daten nicht zur Verfügung gestellt haben, Beschäftigungsprobleme stärker verbreitet sind. Mit gewissem Vorbehalt in der Abgrenzung mancher Kategorien ergibt sich folgende Verteilung der Berufstätigkeiten:

Tab. 5: Tätigkeitsbereiche der Stipendiaten

Berufsbereich	Absolventen		
	männlich in %	weiblich in %	insgesamt in %
Wissenschaft	39	37	39
Professoren	8	-	7
Wissenschaftler (Mittelbau usw.)	26	30	27
Lektoren, wiss.Dienstl., Verw.	5	6	5
Lehrer	1	6	2
Dolmetscher, Übersetzer	3	15	5
Kultur und Kulturorganisation	7	3	6
Medien	2	3	2
Öffentliche Verwaltung	5	6	5
Freie Berufe	4	9	5
Industrie und Handel	39	21	36

Insgesamt kann man feststellen, daß jeweils vier von zehn der antwortenden Japan-Experten in Hochschulen (einschließlich anderer Wissenschaftsorganisationen) und in der Privatwirtschaft tätig sind. Nur jeder achte ist insgesamt dem Bereich der Kultur, der Medien und der Sprachvermittlung zuzuzählen. Im Vergleich zur üblichen Berufsstruktur sind insbesondere die öffentliche Verwaltung und das Schulwesen nur sehr geringfügig vertreten.

Im Hinblick auf die Wissenschaft ist zu ergänzen, daß auch ein nicht unbeträchtlicher Teil der in der Privatwirtschaft tätigen Naturwissenschaftler und Ingenieure Forschungs- und Entwicklungsaufgaben wahrzunehmen scheinen. Insgesamt sind in dem DAAD-Band 77 Personen genannt, die im Wissenschaftsbereich berufstätig sind. Im Vergleich dazu nennt der Band "Japanese Studies in Europe", den die Japan Foundation 1985 veröffentlichte, insgesamt 134 "individuals related to Japanese studies in the Federal Republic of Germany and West Berlin" (auch einschl. Ausländern und nicht vollzeitig als Wissenschaftler Berufstätigen).

14 Personen, d.h. 7 Prozent der Japan-Experten, die die behandelte DAAD-Publikation aufführt, sind Professoren, acht davon sind Japanologen geisteswissenschaftlicher Provenienz. Vier (zwei Ökonomen, je ein Soziologe und ein Architekt) sind in anderen Hochschulbereichen in der Bundesrepublik Deutschland und zwei im Ausland tätig. Zum Vergleich dazu: als Japan-Experten, davon 25 geisteswissenschaftlicher Provenienz, vier bis fünf Japanologen mit anderen Fachrichtungsschwerpunkten und sieben bis acht andere Japan-Experten, die institutionell nicht der Japanologie zuzuordnen sind.

Von den in Industrie und Handel tätigen Japan-Experten, die im DAAD Band genannt werden, sind die Hälfte im Ausland berufstätig: 38 Prozent sind in Japan tätig und weitere 12 Prozent in anderen Ländern. Viele der in Japan tätigen "Japan-Experten" haben illustre Titel, was zugleich ihre verantwortliche Funktion wie in manchen Fällen auch eine bescheidene Größe von deutschen Niederlassungen reflektieren mag.

Unter den Berufstätigen in Übersetzung, Kultur, Medien usw. scheint die Mehrheit freiberuflich tätig zu sein. In mehreren Fällen sind sehr verschiedene Aufgabenbereiche miteinander verknüpft.

Interessant im Hinblick auf die Berufschancen für Japan-Experten ist natürlich die Frage nach der Kombination von Studienfach und Berufsbereich: Werden fast alle Japanologen in Kultur und Wissenschaft tätig, oder übernehmen sie auch häufig Berufe in anderen Bereichen? In welchem Maße sind Ökonomen, Juristen und Ingenieure mit Japan-Expertise außerhalb von Industrie und Handel tätig? Die folgende Übersicht beläßt die oben genannten Kategorien für die Studienfächer und aggregiert die Berufskategorien ein wenig stärker als zuvor:

Tab. 6: Studienfach und Berufsbereich

Studienfach	Berufsbereich				
	Wissen- schaft	Kultur	Verwal- tung	Privat- wirt- schaft	insge- samt
Japanologie	51	25	7	16	100
Geisteswissenschaft	60	32	-	8	100
Sozialwissenschaft	64	9	-	27	100
Wirtschaftswiss.	15	-	3	82	100
Rechtswissenschaft	6	18	18	59	100
Ingenieurwiss.	12	12	4	71	100
Naturwissenschaft	72	-	-	28	100
Medizin	-	-	-	100	100

Die Übersicht zeigt überwiegend das erwartete Muster: Die Fachrichtungen, die nicht als klar berufsbezogen gelten, versorgen überwiegend die Wissenschaft mit Japan-Experten. Allerdings ist dabei wiederum zu bedenken, daß der überwiegende Teil der Wissenschaftler als "wissenschaftlicher Nachwuchs" tätig ist, also aller Voraussicht in großer Zahl später in andere Berufsbereiche übergehen wird. Etwa ein Fünftel der Absolventen nicht klar berufsbezogener Fächer ist in der öffentlichen Verwaltung bzw. in Industrie und Handel tätig.

Fazit

Die Zahl der deutschen "Japan-Experten", die hier behandelt wurden, ist sehr gering. Nur etwa 500 Personen haben in den letzten 40 Jahren ein Japan-Stipendium für Sprachausbildung, wissenschaftliche Qualifizierung oder Praktikum erhalten, die meisten davon allerdings seit 1970. Die Zahl ist sicherlich gering, wenn man schätzt, daß in diesem Zeitraum etwa 20.000 Japaner in der Bundesrepublik Deutschland studiert haben, oder - um einen anderen Vergleich zu nennen, wenn man bedenkt, daß jährlich je 3.000 Deutsche an französischen bzw. an US-amerikanischen Hochschulen studieren.

Deutlich zeigt die Altersstatistik, daß die heute 40-45jährigen erstmals größere Chancen auf Japan-bezogene Studien in Japan hatten und daß vor kurzem mit Praktika eine neue Welle eingesetzt hat. Überraschend gering ist in der DAAD-Übersicht der Anteil weiblicher Japan-Experten (18%).

Unter den Japan-Stipendiaten sind Geistes- und Kulturwissenschaftler nicht stärker vertreten als unter den deutschen Hochschulabsolventen

allgemein. Überproportional vertreten sind eher Absolventen der Wirtschafts-, Rechts- und Ingenieurwissenschaften, nicht zuletzt wegen zunehmender Förderung für Praktika in den letzten Jahren. Unterrepräsentiert sind dagegen Absolventen der Naturwissenschaften und der Medizin; dies kann nicht überraschen, weil Regionalkenntnisse nicht Teil der Wissenschaftssystematik sind.

Auffälligste Berufsbereiche sind Wissenschaft sowie Industrie und Handel. Der Bereich von Kultur, Medien, Bildung und Übersetzung ist schwächer vertreten, als man hätte vermuten können. Wie nicht anders zu erwarten, sind die Absolventen der Japanologie, der Geisteswissenschaften, der Sozialwissenschaften und der Naturwissenschaften vor allem in wissenschaftlichen Berufen anzutreffen, die Absolventen von Wirtschafts-, Rechts- und Ingenieurwissenschaften dagegen vor allem in Industrie und Handel. Bemerkenswert ist jedoch, daß dies nicht so glatt aufgeht, sondern daß ein beachtlicher Anteil von Mischungen festzustellen ist. Etwa 20 Prozent der ehemaligen Stipendiaten sind "doppelqualifiziert"; sie können als volle "Japan-Spezialisten" wie als voll-qualifizierte Vertreter einer Fachrichtung betrachtet werden, die nicht traditionell Komponente der Japanologie ist. Ebenfalls ist festzustellen, daß etwa 20 Prozent der "Japan-Experten" aus Fächern, die nicht klar auf Berufsbereiche zuführen, ihre Japan-Expertise in Berufstätigkeiten im Bereich der öffentlichen Verwaltung oder von Industrie und Handel einbringen.

Insgesamt kann man feststellen, daß eine große Vielfalt von Qualifizierungen und dabei Kombinationen von Studienfächern besteht, wie umgekehrt die beruflichen Tätigkeitsbereiche weitverzweigt sind. Man kann sicher daraus schließen, daß die Hochschulen hier und da größere Akzente neuer Japan-Qualifikationen fördern mögen, vor allem jedoch eine Offenheit für verschiedenartige Akzente gewährleisten sollten.

Was diese Befunde für andere Japan-Experten besagen, die nicht über Stipendien eine systematische Qualifizierungschance "vor Ort" hatten, kann allenfalls spekuliert werden. Fest steht, daß eine große Zahl von Japanologen, Geisteswissenschaftlern und Sozialwissenschaftlern Japan-Expertise gut in wissenschaftliche und kulturelle Berufe einbringen konnte. Ebenso haben viele Ingenieure, Ökonomen und Juristen, die Japan-Stipendiaten waren, in öffentlicher Verwaltung oder in Industrie und Handel Karriere gemacht. Was der Japan-Aufenthalt für die Berufstätigkeit für die Mehrheit der Naturwissenschaftler und Mediziner bedeutet hat, läßt sich aus den biographischen Angaben nicht eindeutig ablesen. Andere Wege dagegen, die der Japanologen und der übrigen Geisteswissenschaftler im kulturellen Bereich sowie umgekehrt der Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaftler in Japan-bezogener Wissenschaft mögen in manchen Fällen "funktionieren", scheinen aber in anderen Fällen nicht problemlos zu sein.

So kann diese Studie nur belegen, daß nicht für alle systematisch geförderten und qualifizierten "Japan-Experten" das zu Beginn genannte Paradox gilt: Ein beachtlicher Teil der ehemaligen Stipendiaten durch-

bricht die Situation, daß der "Bedarf" an Japan-Expertise groß, aber das Angebot nicht-traditioneller Japan-Berufskarrieren bescheiden ist. Die Zukunft der Japan-Expertise lebt weiterhin von dem - sicherlich nicht unproblematischen - Vertrauen, daß bei sinnvollen und interessanten Entwicklungen der Fortschritt oft von Risiko-Bereitschaft abhängt.